

Ulrike Meinhof und Jürgen Seifert
Unruhe in der Studentenschaft

in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 7/1958, S. 524-526

lich, wie man sich gerade in diesem Zusammenhang neuerdings meint der „gleitenden Skala“, die von kleinsten bis zu größten „Atomwaffen“ führt, trösten zu wollen, — als ob nicht gerade diese „gleitende“ Skala im Zeichen des Soges in den Abgrund stände!

Zum Schluß sei noch einmal unterstrichen, daß die Nihilisierung, die hier droht, sich in das Lebensgefühl aller Menschen dieses unseres Zeitalters einschleicht. Man mag das abstreiten und versuchen, sich selbst und anderen etwas vorzumachen, insbesondere mit dem pathetischen Geschwätz, daß es ja um die Sicherung der höchsten Menschheitsgüter ginge. Wenn aber, wie wir sagten, diese Güter und Werte, ja wenn alle Normen den nihilistischen Machtmitteln, die sie retten sollen, schon im Grundansatz verfallen sind, so verfällt der Mensch selbst, der sich auf solche Sicherungen verläßt, dem Dämon des Nihilismus. Es ist eine schreckliche Illusion, zu meinen, daß man dessen mit theologischem Tiefsinn und frommer Innerlichkeit Herr werden könnte. Hier gilt, gerade in dieser Stunde der Menschheit: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Daß es einige, freilich sehr kurzlebige Ausfluchtmöglichkeiten und Betäubungsmittel gibt, sei nicht geleugnet. Sie können aber nicht verhindern, daß der Nihilismus das Rückenmark menschlicher Existenz zerfrißt. Darum gibt es hier nur ein radikales Nein, unter dessen Vorzeichen alle redlichen Bemühungen um eine Abschaffung und Ächtung der Massenvernichtungsmittel zu stehen haben.

Möge der Menschheit erspart bleiben, daß inmitten eines Haufens von atomar gerüsteten großen und kleinen Mächten nur noch eine Minorität in Ohnmacht das Nein bekennen und praktizieren kann, — davon ganz zu schweigen, daß jene Mächte vielleicht eines Tages der Minorität, von der ich rede, ihren Widerstand unter Anwendung von Gewalt verbieten könnten!

Ulrike Meinhof und Jürgen Seifert

Unruhe in der Studentenschaft

Die Verfasser sind Mitglieder des „Studentischen Arbeitskreises für ein atomwaffenfreies Deutschland“, Sitz Münster i. W., Steinfurter Straße 36. Der Arbeitskreis wünscht eine rege Zusammenarbeit mit Studenten anderer Universitäten.

Die „skeptisch“ und unpolitisch gescholtene Generation hat zu Beginn des Sommersemesters 1958 an fast allen Universitäten und Hochschulen Westdeutschlands und Berlins studentische Arbeitskreise gegen Atomaufrüstung konstituiert. Die Demonstrationen am 20. Mai an 14 Hochschulen bezeugten die Bereitschaft zur politischen Aktion. Seitdem kam es zu Unterschriftensammlungen, zu Abstimmungen innerhalb der Studentenschaft, zu einer Welle von öffentlichen Vorträgen und Diskussionen, zu Flugblattaktionen und gemeinsamen Mahnwachen von Dozenten und Studenten. Auch in die Studentenzeitschriften wurde diese Auseinandersetzung getragen. Besonders zu erwähnen sind hier eine Sondernummer von „konkret“ und Nr. 4 der Aachener Zeitschrift „prisma“.

Diese nach außen gerichtete Tätigkeit hat den „Ring Christlich Demokratischer Studenten“ in die Defensive gedrängt. Ebenso wie der Bundesinnenminister Schröder aber vermochte er nur zu der bekannten Formel der bewußten oder unbewußten Moskauhörigkeit zu greifen. Wie wenig seine Gegenmaßnahmen von der Studentenschaft selbst getragen wurden, zeigten unter anderem die verteilten Flugblätter, die fast immer von CDU-Politikern, CDU-Geschäftsstellen oder von der AWISTA herausgegeben waren. Diese Auseinandersetzung hat die Gegensätze innerhalb der Studentenschaft verschärft, den RCDS weitgehend isoliert und den indifferenten Teil der Studenten beunruhigt. Durch Aktion und Gegenaktion zum Nachdenken gezwungen, scheint sich ein neues politisches Bewußtsein zu bilden. Dieses wird insbesondere deutlich an einem Strukturwandel innerhalb der Arbeitskreise selbst.

Während die Demonstrationen am 20. Mai noch in weitgehend emotional getragenen Aktionsgemeinschaften durchgeführt wurden, zeigte sich im Fortgang der Auseinandersetzung die Notwendigkeit, die atomare Aufrüstung in ihrem großen politischen Rahmen zu sehen. Die unterschiedlichen Motive der Ablehnung der Atomrüstung Westdeutschlands, die in den konkreten Aktionen keine Rolle spielten, ließen innerhalb der Phase einer bewußteren Argumentation zunächst eine Abwehrhaltung gegenüber einer „parteilpolitischen“ Bindung hervortreten. Die Methoden der Gegenseite jedoch, die kommunistischen Verdächtigungen und das weitgehend von faschistischer Mentalität bestimmte Verhalten (Niederzischen von Diskussionsrednern, ins Persönliche gehende Beleidigungen und die Forderung einer ausdrücklichen Miß- und Verachtung) half die Fronten klären. Sie führten zu größerer Gemeinsamkeit innerhalb der Arbeitskreise und machten diese um so entschlossener. Es war im Bereich der Hochschulen nicht zuletzt das Verhalten des RCDS, das den Kampf gegen die atomare Aufrüstung zum Kampf gegen die Totalität derer werden ließ, die in starrer Freund-Feindhaltung und im Gefühl der Überlegenheit durch die parlamentarische Mehrheit im Bundestag jede Toleranz und Partnerschaft preisgaben. Das brachte vielen zum Bewußtsein, daß die gegen den Willen des Volkes durchgesetzte Rüstungspolitik Symptom einer geistigen Aushöhlung der Demokratie ist. Diese Erweiterung der Auseinandersetzung führte immer mehr zu einer Anlehnung an die politischen Hochschulgruppen und zu der Erkenntnis, daß die hier entstandene Aktivität einer politischen Konzeption bedarf, wie sie nur von gleichgesinnten politischen Hochschulgruppen aus gewonnen werden kann.

Diese Entwicklung ist insofern bemerkenswert, als die Studentenschaft in den letzten Jahren immer mehr zu einem Spiegelbild der allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse wurde. Man hat an den Universitäten oft den Abgang der „Kriegsgeneration“ beklagt, den Rückzug in die „objektiven“ Bereiche reiner Wissenschaftlichkeit, die wachsende Antipathie gegen parteipolitische Bindung und das Vordringen restaurativer Erscheinungen beispielsweise in den Korporationen. Der Kampf gegen die atomare Aufrüstung hat heute dazu geführt, daß an den Universitäten viele Studenten beginnen, ihren politisch-gesellschaftlichen Ort wieder zu reflektieren.

Dabei muß freilich bemerkt werden, daß weder das Verhalten des RCDS noch die Tätigkeit der Arbeitskreise repräsentativ sind für die Studentenschaft. Sie sind Spannungspole, zwischen denen die Menge derer steht, die in ihrer politischen Indifferenz beunruhigt wurden. Zwar ist diese Unruhe noch voller Mißtrauen gegen das „schmutzige Geschäft“ der Politik, aber es scheint sich die Einsicht stärker durchzusetzen, daß man nur durch politischen Einsatz eben diese „schmutzigen Geschäfte“ verhindern kann. Dabei wird es die Aufgabe der Arbeitskreise und der gleichgesinnten politischen Hochschulgruppen sein, den

traditionellen Vorurteilen gegenüber der „Linken“ entgegen zu arbeiten durch die Analyse der Strukturen unserer Gesellschaft, die das totalitäre Verhalten und den Radikalismus bedingen. Die heutige Studentenschaft, die den Nationalsozialismus weitgehend nur noch aus der Literatur und den Erzählungen in den Elternhäusern kennt, begegnet heute zum ersten Male faschistischem und rechtsradikalem Terror. Sie muß wach gemacht werden gegen diese Strömungen, die heute im Gewande der Demokratie wieder in Erscheinung treten. Es wird von der Klarheit der Konzeption der Arbeitskreise und der mit ihnen zusammenarbeitenden Hochschulgruppen und nicht zuletzt von den verfügbaren Mitteln abhängen, ob es gelingt, die entstandene Unruhe in der Studentenschaft in politisches Bewußtsein und demokratische Verantwortung zu überführen.

Anton Zischka

Verbraucher Krieg?

Amerikas Wirtschaftskrisen und der „Kalte Krieg“

Das Pilzgeflecht der Rüstungsinteressen

Seit Papst Innozenz II. im Jahre 1143 die erste Abrüstungskonferenz der Welt einberief, wurde immer wieder versucht, den Frieden durch internationale Entwaffnungsübereinkünfte zu sichern. All diese Versuche scheiterten bekanntlich, und über das Warum gibt es zwei verschiedene Meinungen: Die pessimistisch-Passiven machen „die menschliche Natur“ verantwortlich, die „Erbsünde“ oder eine biologische „Fehlentwicklung“, wie die der riesigen Ichthyosaurier, deren Panzer immer mächtiger, deren Hirn aber schließlich so klein wurde, daß es in einer Hühnereischale Platz gefunden hätte. Die optimistisch-Aktiven dagegen meinen, die überwiegende Mehrheit der Menschen habe stets Frieden gewollt, nur sei sie immer wieder durch eine winzige Minderheit skrupelloser Egoisten, machtgieriger Halluzinanten und kriecherischer Prä-Konformisten in den Kampf getrieben worden. Nur die ganz Wenigen brauche man unschädlich zu machen, die selber nichts riskierten, immer wieder aber Dumme fänden, die ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen.

Welche dieser beiden Denkrichtungen das Übergewicht erlangt, war immer schon lebenswichtig, nie aber so sehr wie heute, denn erstens geht es nun nicht mehr um einen unter unzähligen Kriegen, sondern um den allgemeinen Atomtod. Und zweitens geht es um den Ausgang des Ost-West-Konfliktes, den trotz allen Geschreis nicht Moskau und nicht Washington entscheiden werden, sondern die gut zwölfhundert Millionen Menschen, die heute weder eine russische, noch eine amerikanische Weltherrschaft wünschen, deren geistige Elite sich aber an die Seite des Friedenslagers stellen wird. Für die neue Führungsschicht dieser Menschen, die in Europa nicht anders als in Afrika und Asien heranwächst, gelten allein Tatsachen: sie ist gegen Schlagworte wie Dogmen immun — und sie